

Goldhochzeit Willi und Maria Friedag
5. Juli 2025 in St. Jakobus Karthaus

Evangelium: Markus 6,7-13

Ein anrührendes Bild schmückt die kleine Handreichung, die wir heute Morgen vor uns haben, um den Ablauf des Gottesdienstes mitzuverfolgen. Ein selbst gemachtes Foto vom Radweg in Leuste zierte den Umschlag des Liedheftes, um uns quasi mitzunehmen zum Leitmotiv, das am heutigen Tage im Mittelpunkt steht: „50 Jahre gemeinsam auf dem Weg“

Liebe Eheleute Friedag, liebe Schwestern und Brüder!

Das Thema „Weg“ ist auf verschiedenste Weise in unser aller Leben immer wieder präsent. So auch beim heutigen Goldpaar, da möchte ich drei Beobachtungen nennen:

Es ist geradezu von tiefer Symbolik, dass Sie sich 1971 in der Fahrschule kennen lernten. Der Fahrunterricht hat Sie beide zusammengeführt – also dort, wo man für die motorisierte Nutzung öffentlicher Straßen und Wege fit gemacht wird.

Eine weitere Beziehung zum Thema „Weg“: Seit Jahrzehnten betreiben Sie einen Transportdienst. Ob Ferkel abgeholt oder Mastschweine weggebracht werden müssen – da kennt man nach so vielen Jahren alle Fahrstrecken und Nebenwege im Münsterland!

Und ein dritter Hinweis kann uns auf das Thema „Weg“ hinweisen: Wir sind hier in einer Kirche versammelt, deren Patron der Inbegriff der Pilgerschaft und der Pilgerwege ist. Die Muschel am Ambo dieser Kirche ist die Jakobsmuschel – ein weithin bekanntes Sinnbild der Sehnsucht nach Weite und nach Ankommen am Ziel der Lebensreise.

Und von diesem Ambo, an dem die Jakobsmuschel baumelt, habe ich soeben ein Evangelium vorgetragen, in dem Jesus selbst vom Weg und von der Weggemeinschaft seiner Jünger spricht.

Auch hier sind es wiederum drei Beobachtungen, drei Gedanken, die ich zusammentragen möchte:

Jesus möchte, dass die Jünger zu zweit losziehen, nicht allein. Sie sind keine Einzelkämpfer, sondern einander Wegbegleiter und Gefährten. Der Mitmensch an der Seite, nicht nur in der Ehe, er kann Hilfe und Korrektiv sein, Ratgeber und Stütze. „Es ist nicht wichtig, wohin du im Leben gehst, was du machst oder was du hast“, so lesen wir im Innern unseres Heftes, „es kommt darauf an, wen du an deiner Seite hast!“ Diese Devise beziehen Sie beide, liebe Eheleute Friedag, auf sich selbst. Das jeden Tag erleben zu dürfen, bei aller Verschiedenheit der Temperamente – dafür sind Sie dankbar. Und an diesem Dank dürfen wir heute teilhaben.

Ein zweiter Gedanke: Die Jünger sollen sich, nachdem sie ausgesandt wurden, nicht einfach herumtreiben. Sondern sie haben einen Auftrag: Sie sollen die unreinen Geister austreiben, Kranke heilen, zur Umkehr aufrufen. Die Jünger auf dem Weg haben eine Botschaft für andere, sollen ihre Möglichkeiten einbringen, um die Welt ein klein wenig besser zu machen. Das traut Gott uns zu! Und deshalb sollen die Jünger nicht allzu viel Ballast mit sich herumschleppen, sondern leicht und befreit aufbrechen – auch dies ein Sinnbild für eine Kirche, die gern von Aufbruch und Weg spricht, doch letztlich an eine „Mission“, die wir Christen haben, nicht mehr wirklich glauben mag. Lieber sich anpassen, lieber sich einrichten ... – Wenn man Ihnen beiden, liebe Eheleute Friedag, begegnet, dann spürt man, dass auch Sie Botschafter einer lebensbejahenden Sicht auf die Dinge sind!

Und der dritte Hinweis: Jesus spricht davon, dass es auch Widerstände und Ablehnung geben wird. Und dann, so sein Rat, sollte man sich nicht verrückt machen. Dann sollte man einfach „den Staub von den Füßen schütteln“ und weiterziehen. Man darf sich nicht verbeißen. Sie haben mir geschildert, dass man auch in der Ehe mal Kompromisse eingehen muss; und dass es auch dann nicht immer nur einfach ist. Aber man verhärtet und verbittert nicht, man bleibt „be-weg-lich“, also auf dem Weg – und genau das ist ein großes Dilemma unserer heutigen Zeit: dass man sich in Empörung und Anklage „verrennt“, dass man kaum mehr den Weg sieht bei allen Blockaden in Politik und Gesellschaft.

Vielleicht fehlt vielen Menschen diese letzte Geduld und Gelassenheit, weil wir uns selbst immer *weniger* getragen fühlen – von einem wirklichen Sinn, von einem bewährten Ideal, von einem guten Gott. Und genau ein solches Bekenntnis beschließt unser heutiges Gottesdienst-Heft auf der letzten Seite: „Mit Gott als Begleiter möchten wir gerne unseren Weg weitergehen.“

Und damit komme ich noch einmal zu dem Titelbild, zum Radweg in Leuste. Unübersehbar liegt schon Laub auf dem Weg; man erkennt eine Geh- oder Fahrspur zwischen den braunen Blättern. Aber es ist noch nicht Spätherbst, schon gar nicht Winter. Das Bild zeigt den Frühherbst, vielleicht den Spätsommer. Vertrocknetes Laub und grünes Laub zieren beide das Bild. Und die gesamte Szene wird in einen freundlichen Sonnenschein getaucht.

Das Bild auf der Einladungskarte war noch ein anderes: dichtes Laub, dafür dunkler Schatten. Aber hier: Die entlaubten Zweige erlauben es der Sonne, ihre Wärme und Helligkeit zu verschenken. Vielleicht ist das ein Geheimnis des Älterwerdens – sofern wir das zulassen: Manche Möglichkeiten im Leben werden weniger, manches dünnt sich aus – aber dafür wird der Blick auf das Licht und die Wärme klarer und unverstellter. Manches Vordergründige vergeht, aber dafür kann die Sonne das große Ganze besser erahnen lassen.

Für einen gläubigen Menschen ist das Sonnenlicht ein Symbol für Gott. Wo wir uns zurücknehmen, kann er ankommen. Wo wir uns schwach fühlen, möchte er uns seine Nähe schenken. Wo wir Grenzen erleben, kann er uns die Weite zeigen. Wenn die Schatten länger werden, werden wir schon von seinem Licht erwartet. Und so dürfen wir uns alle das Wort von der letzten Seite zueigen machen, uns zu Herzen nehmen: „Mit Gott als Begleiter möchten wir gerne unseren Weg weitergehen.“

... noch viele Jahre. Und darüber hinaus. Denn unser Weg als Christen ist keine Sackgasse, sondern führt in die Fülle.

Amen.